

Jeanne Bonjour

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **63 (1958-1959)**

Heft 11

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Jeanne Bonjour †

Bern nimmt Abschied von Jeanne Bonjour: Eine Schar verwaister Erstkläßler, ehemalige Schulkinder zweier Generationen, ungezählte Eltern, das Städtische Lehrerinnenseminar, Angehörige und Freunde trauern wie eine Familie um eine Mutter.

Eine kurze Krankheit hat Jeanne Bonjour am Ende von glücklichen, im Kreise von Geschwistern, Nichten und Neffen verbrachten Sommerferien aus der geliebten Familie und aus der Schularbeit gerissen, aus einem mannigfaltigen Wirkungskreis, den sie schlicht und unerschrocken, mit unmittelbarem moralischem Urteil und mit warmem, starkem und klugem Herzen erfüllt hat. Eine tiefe Erfahrung mit Menschen, eine unablässige, allem Heilsamen und Lebensspendenden zugewendete Auseinandersetzung

mit eigenem und fremdem Leid, eine echte religiöse Zuversicht hatten sie schon in jungen Jahren zum Entschluß gebracht, die eigenen Anliegen zurückzustellen, um für andere Menschen dazusein. Es war dies nicht ein Verzicht; es war eine Wahl, in der sie später dankbar und mit der ihr eigenen Hellhörigkeit ihr Schicksal erkannte und guthieß: vielen Menschen, großen und kleinen, Mutter zu sein; mit freien Händen ihrem Impuls und ihrer Begabung zu folgen, die ihr auftrugen, Menschen zu erziehen, sich für das Gute zu wehren, das Schöne in der Welt sichtbar zu machen, zu trösten und durch die Kraft ihrer eigenen Freude Freude zu verbreiten.

1892 geboren, wuchs Jeanne Bonjour in der heiteren Gemeinschaft von vier Kindern in einer verdienten Berner Familie auf. Mit 18 Jahren erwarb sie sich das Bernische Lehrerinnenpatent und wurde im Kriegsjahr 1914, nach reichlicher Stellvertretungspraxis in Belp und in Bern, in Kehrsatz als Lehrerin gewählt. «I ma mi hüt no bsinne, wies mi vor Freud fasch versprängt hat!» Am Radio und in der «Lehrerinnen-Zeitung»* hat Jeanne Bonjour gelegentlich aus dieser Chäserzeit erzählt, in ihrem geliebten, sonnigen Berndeutsch, und wer die Stimme der besinnlichen, humor- und gemütvollen Erzählerin im Ohr hat, dem wird heute noch wohl ums Herz. «53 Buebeli und Meiteli im erschten und zwöite Schueljahr, das het gheiße: 53mal Liebi gä und 53mal Liebi übercho! Hützutags würd e Lehrere erschlüpfte, wenn sie mit soviel Schüeler müeßti gutschiere! Denn aber, vor vierzig Jahre, het me nid umegluegt. Men isch ja von synen Eltere glehrt worde: Je schwärer d'Ufgab, desto größer sy o d'Chreft, wo eim dr Liebgott zum Bewältige schänkt.»

* Vergleiche die Juni-Nummer 1958 der «Schweizerischen Lehrerinnen-Zeitung», ebenso die Nummer vom 5. Mai 1954 mit dem Artikel «Warte mueß me chönne, seit der Bärner» von Jeanne Bonjour.

Als Jeanne Bonjour nach zehn Jahren nach Bern an die Brunnmattschule gewählt wurde – später unterrichtete sie im Sulgenbach und zuletzt im Marzili –, brachte sie von ihrer Landpraxis etwas Unverwüstliches und Köstliches mit: Natürlichkeit, Ruhe und eine unsentimentale, beglückende Naturverbundenheit. Ihre Schulstube sah immer aus, als läge ein sonniges Buregärtli vor den Fenstern. Für eine Generation von angehenden Lehrerinnen wurde Jeanne Bonjour zu einer Übungslehrerin von beispielhafter Güte. Auch als Übungslehrerin alles Augenfällige und Äußerliche meidend, zeigte sie den jungen Lehrerinnen, daß alles Gute einfach aussieht, daß aber der einfache Weg nicht der erstbeste ist, sondern das Ergebnis großer, selbstloser Arbeit.

Jeanne Bonjour wirkte außerhalb der Schule als Schutzgeist in der Familie, arbeitete als Mitglied in der Heiliggeistgemeinde, im Jugendrotkreuz und in der pädagogischen Kommission des Bernischen Lehrerinnenvereins; sie leitete Mütterabende zu Stadt und Land und war nebenbei, ohne Anspruch auf Künstlerschaft, eine begabte Malerin. Ihre Verbundenheit mit dem Denken und Wirken Albert Schweitzers strahlte von ihrer Schulstube auf das ganze Quartier aus und weckte in den Kindern und deren Angehörigen eine rührende Hilfsbereitschaft. Jeanne Bonjour wurde, mit dem Gewicht ihrer Persönlichkeit, so unscheinbar sie auch auftrat, zu einem streitbaren und gerechten Anwalt der Bedrängten, zum mütterlichen Refugium von Kindern, Kollegen und Freunden, zu einem ganz inoffiziellen puits de sagesse für alle, die sich an sie wandten.

Ich erinnere mich an eine Schulstunde, der ich vor den Ferien beigewohnt habe. Jeanne Bonjour brachte den Erstkläßlern das «L» bei. Sie erzählte eine Geschichte: Stüggeli, das Ferienkind, erhielt ein schmiedeeisernes, L-förmiges Laternlein, einen kleinen Leuchter mit einem Kerzlein. Die Kinder durften das Laternchen in die Luft malen, an die Tafel zeichnen: «Mis Liechtli lüüchtet häll, mis Liechtli lüüchtet luschtig.» Die Kinder lernten, mit bloßen Gebärden, das Lichtlein tragen. Vreneli konnte es am schönsten: behutsam, langsam schritt es nach vorn, mit der einen Hand das Laternchen haltend, mit der andern das Flämmchen vor dem Wind schützend, der es bald von vorn und bald von der Seite her ausblasen wollte. Alle Kinder sahen Vrenelis Lichtlein und trugen es unwillkürlich mit, Andacht und Freude in den Gesichtlein.

Alle, die Fräulein Bonjour gekannt haben, danken ihr für das Licht, das sie in ihnen angezündet hat, und in aller Trauer freuen sie sich, daß es weiterleuchtet in den vielen, die ihr verbunden sind.

Wo Kraft ist, ist Wirkung von Kraft. Kein Sonnenstrahl geht verloren. Aber das Grün, das er weckt, braucht Zeit zum Sprießen, und dem Sämann ist nicht immer beschieden, die Ernte mitzuerleben. Alles wertvolle Wirken ist Tun aus Glauben.

Albert Schweitzer